**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Der internationale Frauenkongress in Berlin: 12.-18. Juni 1904

[Schluss]

Autor: Bleuler-Waser, Hedwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576126

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeiter und Rämpfer für die Büter des Beiftes, die mahr= lich für das Leben und Gedeihen eines Bolfes mindeftens von ebensogroßer Bedeutung find als technische Fortschritte, als Landwirtschaft, handel und Industrie, die aber nur in den selftenstein Fällen dem Geistesarbeiter ein forgenfreies Leben ermöglichen. Bon den Enterbten des Glückes spricht die ganze sogiale Welt; aber niemand von den Opfern und Märthrern der Geiftesarbeit, von denen, die nur die Geifter zu vergnügen wissen und darum von den Leibern ohne Brot gelassen werden. Das Schicksal unseres luzernischen Volksdichters ist ein

schmerzlicher Hinweis auf eine flaffende Lücke in unserm fozialen Leben, die nicht rasch genug durch Gründung eines schweiszerischen Prytaneums für Geistesarbeiter ausgefüllt werden fann. Ehrt nicht erft die Toten durch Denkmäler von Stein, ehrt schon die Lebenden durch Denkmäler der Fürforge und Liebe!

Wiewohl diese Stizze sich in der Hauptsache mit den mundsartlichen Dichtungen von J. Roos besaßt, so mag doch zur Ergänzung darauf hingewiesen werden, daß sich unser Dichter in der letzten Zeit mit einer Schriftstellerin in Verbindung gesetzt und mit dieser schriftsdeutsche Erzählungen aus dem schweizerischen Volksleden veröffentlicht hat. Die Schriftstellerin heißt Margaretha Weiß, ist 1853 in Zug geboren und verlorschon in den ersten Lebenstagen infolge eines bösartigen Augens

übels fast vollständig ihre Sehfraft. Als fie alt genug war, um in eine Blindenanftalt aufgenommen zu werden, verlor fie um in eine Tillvenfanftalt aufgenommen zu werden, bertor sie ben Bater, und nun mußte der Besuch der Anstalt unterbleiben. Im häufigen Umgang mit Nachbarskindern wurde sie eine geschickte Märchens und Geschichtenerzählerin. In Jugendschriften fanden einzelne ihrer Erzählungen Aufnahme, und Prosessor Otto Sutermeister in Bern ermunterte sie zu weiterer Arbeit. Unter Anseitung einer Freundin sernte sie in Buonas notdürstig schreiben; aber es mar eine Sierzalnnbanishrift die kein Saber schreiben; aber es mar eine Sieroglyphenschrift, die kein Seger enträtseln konnte. Da lernte sie den in Gisikon lebenden J. Roos fennen, der ihre novelliftischen Erzählungen durchfah und in lesbare Schrift übertrug. Seither arbeiten die beiden gu-jammen, verbunden durch ähnliche Schicffale und eine in der Not des Lebens erprobte Freundschaft. Margaretha Beiß nin.mt ben Stoff zu ihren Erzählungen meist aus bem ländlichen Leben. Für ben Mangel an Sehkraft des Auges hat ihr die Natur die Gabe verliehen, mit feinem Gefühl in das Geelen= leben der ländlichen Bevölferung einzudringen und es natur-wahr zu gestalten. Bon ihrer Begabung hat sie durch die von der "Schweiz" mit einem Preis gekrönte Weihnachtserzäh-lung "Chriftians Bermächtnis und Opfer" eine schöne Probe abgelegt. Die letzten Erzählungen von M. Weiß und J. Roos: "Fränzeli" und "Geheilter Aberglaube" sind in der zweiten Serie der von Ernst Kuhn in Biel (1903) herausgegebenen Sammlung "Bergkrystalle" enthalten.

Dr. Joh. Rregenbühl, Bürich.

## Der internationale Franenkongreß in Berlin

(12.-18. Juni 1904).

Machbrud berboten.

Gindrude einer ichweizerifden Zeilnehmerin.

Die Sektion II (Frauenerwerb und aberufe) zeigte bas Weib in landwirtschaftlichen und häuslichen Diensten, als gewerbliche Arbeiterin, in Sandel und Berkehr, in Krankenspflege, in Kunft, Kunftgewerbe und Literatur, in wissenschaftslichen Berusen, also sowohl in den durch die Frauenbewegung neu erschlossen und noch vielsach umftrittenen als auch in alt hergebrachten Beschäftigungsgebieten. Der Borwurf, daß man sich nur um neue Vildungs- und Berufsmöglichseiten für die Bürgerlichen, nicht aber um die Lage der prosetarischen Ge-schlechtsgenossinnen kümmere, darf dieser Sektion (überhaupt dem ganzen Kongreß) nicht gemacht werden, bilbete doch einen haupt= gegenstand der Beratungen die Frage, wie den Fabriks, heims, Landarbeiterinnen, den Dienstboten zu Organisation und Bessers ftellung verholfen werden konnte. Inbezug auf lettere g. B. wurde vorgeschlagen: Aufhebung der verschiedenen veralteten Landesgesinderd ungen (3. B. der preußischen von 1810, die der Hertelbergesinderd und Angeschaft und das "Necht auf Tätlichfeit" zugesteht, während das badische Geseh die fortgeschrittenste Stuse darstellt), einheitzliche Negelung des Dienstwerhältnisses mit einem Mindesmaß der Anhezeit, Unterstellung unter die Gewerbegerichte, Arankensund Unfollversicherung Verber hatte die und Unfallversicherung, Fortbildungsschulen. Leider hatte die Sauptvereinigung beutscher Arbeiterinnen aus politischen Grunden (Zugehörigkeit zur fozialdemokratischen Bartei) ihre Beteiligung abgelehnt. — Besonderes Juteresse verbeinte auf diesem Gebiet 3. B. das Reserat der staatlich badischen Fabrifinspestorin Dr. Mas rie Baum, die die Gründe für Minderwertigkeit vieler Frauensfabrikarbeit darin sieht, daß es den jungen Arbeiterinnen zunächst meistens nicht an Gifer, Geschick und Arbeitsfreudigkeit sehle, daß solche aber vielsach lahm gelegt werde, einmal durch die ja auch in andern Gebieten befannte und schädliche Anschauung, daß Berufsarbeit bei einem Mädchen als bloger Uebergang auf die Che hin nur flüchtig zu betreiben und feiner tüchtigen Bor= bildung wert fei, ferner gang besonders durch die niederdrückende Aussicht, niemals in höhere Stellungen hinaufrücken zu fonnen. Wo dagegen ausnahmsweise gleiche Ausbildung und Aussicht auf Avancement für beide Geschlechter vorhanden sei (wie 3. B. in der Schnuckindustrie), sei die weibliche Arbeit vollkommen gleichswertig. Fräulein Dr. Baum verlangt Fachs und Gewerbeschulen für Mädchen und, damit daneben die hauswirtschaftliche Auss bildung nicht zu furg fomme, noch ein Jahr ertra baraufbin= zielender Volksichule.

In ber Versammlung "Frauenlohne" wurde auf bie Gefahren bingewiesen, die aus ber niedern Lewertung der Frauen-

arbeit hervorgehen: für biese selbst und für die allgemeinen Lohnsverhältnisse. "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" bildete bas Losungswort. — Ein besonderes Reserat (Frau Marie Lang) wies nach, wie auch die Sausfrauenarbeit gewertet und höher geschätzt werden sollte, und zwar zunächst durch die Gesetz, die sie ja vielerorts gleich Null tagieren, indem fie die Witwe ore pie ja vieleroris gleich Acili tagieren, itdem pie die Willwe von jeglichem Anteil an gemeinsam erworbenem Bermögen aussichtießen. So kann eine Frau, die vielleicht viele Jahre kang mit ihrem Gatten gearbeitet und für ihn gespart, dei seinem Tode mittellos daskehen, ein trauriges Zeugnis der Geringsschäugung des Gesetzgebers für die Hauftrauenarbeit!

In der III. Seftion wurde das ungeheure Gebiet der fogialen Beftrebungen eingeteilt in Fürforge für Arme, Kranke, Kinder und Jugendliche, Gefangene, Hebung der Sitt= lichfeit, Alfoholbefämpfung, Berufsorganisationen und Genoffen= schaftsbewegung, verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen. Aus den Berichten all der Vertreterinnen der Länder ging mit großer Deutlichfeit hervor, daß auch auf diesem, von weiblichem Nitsgrühl ja von jeher so gerne begangenen Gebiete neue Wege eingeschlagen werden mussen, die nicht nur vom guten Herzen, sondern vor allem durch klare Ginsicht, weise Selbstbeherrschung, umfaffende Erfahrung vorgeschrieben werden muffen. Statt 211: mojen draufloszugeben, wie es noch Großmütterchen durfte, nung die moderne Frau danach streben, Zusammenhang und Zielsbewußtsein in all die Wohltätigkeitsbestrebungen hineinzubringen, Busammenhang 3. B. ber privaten mit ber öffentlichen Gemein-nütigfeit, das Bewußtsein, daß dem Bedurftigen nur geholfen ift, wenn man ihn bagu bringt, fich felber gu helfen (3. B. burch Ausbildung, Berufsorganisation 2c.). Wichtig und fruchtbar icheint mir u. a. die von Amerika ausgehende Anregung, wieviel die Käuferinnen gur Berbefferung der Lage ihrer, die Waren produzierenden Geschlechtsgenoffinnen (g. B. der Betleidungsbranche) beitragen konnten, wenn fie fich durch extra dazu angeftellte Sachtundige unterweifen ließen, junächft einmal barangetellte Sachtindige interweisen tiegen, zunächt einmal dars über, wie sie zu diesem Behuse einkausen müssen (3. B. nicht alles im letzten Augenblicke und in der Hautenjaison auf einmal) und dann wo sie kausen sollen, d. h. nur bei solchen Geschäftstinshaben, die ihre Arbeitsleute anständig halten und bezahlen. In der III. Sektion wurde auch die Stellung der Frau im Kampf gegen den Alkohol behandelt. Das einleitende Referat hielt hier Frau Dr. Begscheider-Ziegler, mit großer klarcheit und Schärfe daraushinweisend, das die Alkoholfrage

in Deutschland noch viel zu wenig beachtet werde, gerade bon

den Frauen, die gegenwärtig durch das hinaustreten ins Berufsleben zur Steigerung des eigenen Alfoholfonsums verführt würden. Höchste Zeit sei es jest für sie, sich über die Folgen aufzuklären und, statt sie gedankenlos nachzuahmen, Front zu machen gegen die gefährliche Trinksitte der Männer, unter der ja doch schließlich die Frauen selber am meisten zu leiben hätten, sie und ihre Kinder. Seit man wisse, daß etwa achtzig Prozent der minderwertigen Rinder ihr elendes Dafein dem Alfoholismus ber Männer zu verdanken haben, sollte in diesem "Jahrhundert bes Kindes" jede Frau durch Aufklärung und Beispiel (Eintritt bes Atthes febe Ardt burch Auftlarung und Betiptel (Entifit in den Bund abstinenter Frauen) gegen diesen Bolfsverderber ankämpsen helsen. Die zunehmende Alfoholvergistung des Bolfes sei keine Frage, um die gemeinnützige Leute sich fümmern können oder nicht, je nach Geschmack und Belieben; handle es sich boch hier um ein mit vereinten Rraften an feinen Burgeln angu= greifendes Saupt: und Grundübel, bas allen einzelnen Menschen irgendwie Berderben bringen und jedem Rulturfortichritt im großen, also auch der Frauenbewegung beständig hindernd in den Weg treten werde.

Bon den folgenden Referentinnen sprach für Alkoholbe= fämpfung durch bloße Mäßigkeit nur die Belgierin Mademoiselle Parent (und zwar mit hinweis auf die längst widerlegten Behauptungen des Professors Duclaux); alle übrigen stellten sich auf den erfahrungsgemäß allein wirtsamen Standpunkt wölliger Alkoholenthaltsamkeit. In diesem Sinne schilderten die alkohole gegnerischen Kämpse und Erfolge ihrer Landsmänninnen: Frau Alli Trygg-Henius die der finnländischen, Miß Belle Rearnen die der amerikanischen, Fräulein In a Rogberg die der schwedischen Frauen. — Gigentlich hätte man daraushin nun auch von den Schweizer Frauen erzählen sollen; da aber leider in dieser Beziehung noch nicht so sehr viel berichtet werden kann, begnügte ich mich damit, auf die trefflichen alkoholfreien Re= vegnugte ich mich damit, duf die treislichen altoydifteien Reftaurants in Zürich hinzuweisen, um dann, gleichsam in Ersgänzung der vorangegangenen Verhandlungen über die Sittlichkeit, wozu eigentlich die Alkoholfrage hätte nähergerückt werden müssen, den Geinfluß zu kennzeichnen, den der Alssellen der Alssellen Gelekkeiten wößer

beiden Geschlechter ausübt. "Nur als geschlechtliches Reizmittel, das Männlein und Weiblein ohne veredelnde, indi= viduelle Auslese kupplerisch gu= sammentreibt, wirft der Alfo= hol vereinigend auf das Ber= hältnis der beiden Beschlechter. In tieferm Sinne aber trennt und entfremdet er fie von Ju= gend auf, den Halbknaben schon zur Nachahmung der Trinkfitten ins Wirtshaus entführend, diese Pflangstätte philifterhaft ordinarer Pjeudomännlichkeit, künstlicher Gesichlechtsunterschiede. Fiele der Alfohol weg, wäre es ben Männern viel eher möglich, fich in ferueller Beziehung fo zu halten, wie es von den Frauen verlangt wird. Lon nahezu zweihundert venerisch infizierten meift jugendlichen Bersonen, die von Forel und andern Aerzten untersucht worden, hatten fich fechsundfiebzig Prozent ihre Auftedung unter dem, wohl meift durch den Einfluß des Alkohols geholt. Dieser wird bekanntlich auch bagu benutt, die Mädchen un= terer Stände (auf dem Tang= plat 2c.) zu verführen, mahrend diejenigen ber obern Rlassen bereitigen vor voer ber Berschen haben, daß das beständig sexuell reizende Genugmittel einen famerabschaftlichen Berschen fehr und bamit die Belegenheit,

das andere Geschlecht gründlicher kennen zu lernen, erschwert; ift es boch fein Zufall, bag nur die abftin en ten Afabemifer es wagen fonnten, Kolleginnen als gleichberechtigte Mitglieder aufzunehmen. Wenn man bei gemeinsamer Arbeit, bei Gedankens austausch und gesunden Erholungen sich kennen sernte flatt der künstlich erhitzten Atmosphäre des Tanzsaals, kämen wenisger unglückliche Ehen zustande. Wie blind läuft manches Mäds chen in die Che mit einem Trinker hinein, die nichts viel anderes ift als recht- und schuplose Stlaverei, naturwidrige Prostiution, die fich in folgenschweriter Beije noch am fommenden Geschlechte rächt. - Gin Feind der Liebe und Ghe, ift der Alfohol aber auch racht. — Ein Heitib ver Liebe ind Gye, it der eitenbet und ein hindernis des guten Einvernehmens zwischen den Geschlechtern überhaupt, ruhiger Achtung und Betrachtung weibslicher Sigenart. Möge das Weib sich gegen den Einsluß wehren, der sie zum bloßen Genußmittel erniedrigt ("Wein und Weib"), im Gesühl der Mitverantwortlichseit sir die bisher gedulbete, ja gehätschelte das andern Keichlechts dasgegen ankönnen judem sie Unsitte des andern Geschlechts dagegen ankämpfen, indem sie ihren mächtigen Einfluß geltend macht auf tägliche Sitte und Gewohnheit, auf die ganze Atmosphäre des Haufes, das fie dem Manne ftatt bloß gur Stätte materieller Bedurfniffe gu einer Weiting fatt blog gir Statte interretter Bebirfnisse gi einer Heiner Gefühle und Gedanken machen soll. Am wirfsamsten aber wird ihr Streben sein, die künftige Generation aus den Fesseln der Trinksitte zu lösen, indem sie selbst diese entschlossen von sich wirft, aus ihrer gedanken- und herzlosen Blindheit erwachend."—Dieser Zeitpunktschenen Anzeichen nach zu schließen, unter anderm dem sehhaften Interesse, das obigen Ausführungen entgegengebracht wurde und aufs erfreulichste in anregenden Diskussionen zutage trat, die vom erwachten Versständnis besonders der Lehrerinnen für diese Frage zeugten. Ob es nicht dem Kanipf gegen den Alkohol in Deutschland ähnlich gehen wird wie der Frauenbewegung? Lange währts, bis man in Deutschland etwas Neues an Hand nimmt; dann aber wird es sest angesaßt und gut durchgeführt. Die IV. Sektion behandelte die rechtliche Stellung



Tresors convoites, Rach bem Delgematbe von Theobore Delachaur, Interlaten (f. S. 455),

der Frau (zunächst die zivilrechtliche: Ehe, elterliche Gewalt, Stellung der Mutter und ihres unehelichen Kindes, Vormundsschaft, dann die Frau in der sozialen Gesetzgebung und im Vereinsrecht, in kommunalen Aemtern, schließlich das kommunale und firchliche Wahlrecht süber dieses referierte nach den Versuchen in unserm Lande eine Schweizerin und zum Schluß das politische Wahlrecht der Frau). Die vergleichende Darlegung der rechtlichen Stellung von Mann, Weib und Kind in den verschiedenen Kulturländern muß sehr interessant gewesen sein. Leider konnte ich aus dieser Sektion nur den Vortrag von Fräusein Dr. iur. Duenling (München) anhören über die Stellung des unehelichen Kindes, die sie unter anderm dadurch verbessern möchte, daß die Alimentation von seiten des Vaters sicherer gestellt würde, besonders durch Herbeiziehung der Eltern gutstinierter Bäter.

Besonderes Interesse weckten hier natürlich die Reserate aus den Ländern, wo Frauen bereits direkten Anteil an der Berwaltung und Gesetzgebung des engern oder weitern Gemeinwesens zugekanden wird (3. B. in Standinavien, einigen der Bereinigten Staaten Amerikas, Australien). Diese Reserate sowohl als auch die eingehendern Borträge der Versaumfung über Frauenstimmrecht wiesen darauf hin, wie ein solch weiblicher Ginfluß sich besonders dadurch geltend zu machen pslege, daß die Wahlen in das Parlament mehr mit Rücksicht auf persönlich guten Charakter als auf Parteiskellung getrossen würden, daß die soziale Kürsorge sür Arme, Kranke, Jugendeliche, Hilhose und Ausgebeutete, die Fragen der Erziehung, der öffentlichen Sitklichkeit, der Alkoholbekämpfung in den Mittelpunkt rückten, daß ferner die Frauen mehr geachtet würden als früher und sich selbst mehr achteten. So bekennt sich denn die Kranendewegung in ihrer Gesamtheit zu der Ansicht, daß dem weibslichen Geichslechte ein Mitbestimmungsrecht gebühre in ge-

seklichen Einrichtungen und Fragen, die sein gauzes äußeres und inneres Leben aufs tiesste berühren. Uneinigkeit besteht hier nicht mehr inbezug auf das Ziel, nur noch mit Mücksicht auf das zu seiner Gereichung einzuschlagende Tempo, das die einen gemäßigter, die andern kürmischer wünschen. — Ueber die Wege und Verbindungen, die dabei benugt werden können, suchte man sich klarzuwerden in einer andern Versammlung, wo das Vershältnis der Frauen bewegung zu den politischen und konfessionellen Parteien besprochen und vorherrschend die Ansicht vertreten wurde, man könne allenfalls, je nach nationalen Verhältnissen wurde, man könne allenfalls, je nach nationalen Verhältnissen und Bedürfnissen, zeitweise zusammenwirken mit der einen oder andern Partei (keineswegs aussichließlich etwa der sozialdemokratischen, wenn diese auch zuerst die Gleichberechtigung der Geschlechter auf ihr Programm gesetzt; es müsse aber inmer eine neutrale, interkonfessionelle und parteisos müsse aber inmer eine neutrale, interkonfessionelle und parteisos müsse aber und gesetzterung, zur Wahrung der großen einheitlichen Ideen und Ziele.

Dies find einige der Hauptgesichtspunkte, die sich mir besionders eingeprägt haben; auf einen objektiv umfassenden Bericht war es natürlich nicht abgesehen, schon aus dem Grunde nicht, als ja einer Berson nur ein Viertel aller Verhandlungen anzuhören möglich war. Sine jolche Fülle des Interestanten wurde geboten, daß man sich hätte vierteilen lassen mögen, wenn dies ohne einiges Martyrium anginge. Ich verweise die Leser, desonders die Leserinnen auf das dennächst erscheinende Konsgreß wert, das eine Reihe der wertvollsten Referate vollständig enthalten und in seiner Vielseitigkeit jeder Frau etwas sie speziell Interessierendes bringen wird, jeder, die sich nicht von vornsherein auf jenen berühmten Standpunkt stellt, der, dem zu Ankang erwähnten genau entsprechend, mir jüngst leider auch von einer Land von in entgegengehalten wurde: "Was kümmert nich die Frauenbewegung? Mir gehts ja gut."

Dr. Bedwig Bleuler=Wafer, Bürich.

# 🦦 Die Bellebarte 🕪

In flammen steht das firmament, Des Blitzes Jungen lechzen; Wild rollt der Donner durchs Gewänd, Daß Cann und Ahorn ächzen. Mein Hüttlein steht in guter Hut: Tren wie ein Geier seine Brut, So weiß der fels zu schirmen Mein Dach in Not und Stürmen.

Du meines Uhns sieghafte Wehr, Was soll dein Sturz mir deuten? Sagst du, daß aus dem Cale her Die Sturmesglocken läuten? . . . Bei Gott, du hast mir wahr gesagt: Ringsum von Berg zu Berge ragt — Kometen zu vergleichen — Empor ein fenerzeichen.

Das ist des Landes Auf zur Schlacht: Die Freiheit gilts zu wahren! Wohlan, troth Sturm und Wetternacht Laß uns zu Tale fahren!
Die du einst Sempachs Sieg gesehn, Du sollst mit mir zum Tanze gehn Und sollst dich purpurn färben Im Siegen oder Sterben.

Hilf Himmel, welch ein Blitz, ein Schlag!
Im Grund die Balken krachen:
Das war, als schlöß' zum jüngsten Tag
Sich auf der Hölle Rachen.
Sieh' her, was stürzte von der Wand?
Geschlendert wie von Geisterhand
Liegt da die wohlbewahrte
Die alte Hellebarte.

Komm her! Noch hab' ich Kraft genug. Im Urm, um dich zu schwingen! Uns Alten zwei gebührt mit Lug, Dem feind das Mahl zu bringen. hinab durch Schrund und felsenwand... fahr wohl, mein Alpenfriede! hie Vaterland, hie Schweizerland, Du Cand der Winfelriede!

Clara forrer, Zürich.

### Geisternacht.

nach Viktor Hugo.

In dumpfem Bangen zittert all mein Sein: Es rauscht die Geisternacht ob Land und Meeren, Und im geheimnisvollen Dunkel kehren Die längst Geschiednen bei dem Träumer ein. Der Mutter Untlitz nieft mir lächelnd zu — Und Kind und Schwefter neigen sich entgegen, Die hände breitend heimlich mir zum Segen — Ich seh mein trenes Weib in tranter Anh —

Und wogend wallen langfam sie dahin, Ein schener Streifen ziehet mit von dannen — Ich will — und kann ihn doch nicht bannen — Richt wehren, daß ich — seelenlos nun bin.

Anna Stauffacher, St. Gallen.

